

Dorothea M. Schlickmann



Die verborgenen Jahre

PATER JOSEF KENTENICH
KINDHEIT UND JUGEND (1885-1910)



♦ Schönsinn-Verlag

Buchbesprechung

von Dr. Peter Wolf

Dorothea M. Schlickmann

Die verborgenen Jahre

Pater Josef Kentenich - Kindheit und Jugend (1885-1910)

Unter diesem Titel veröffentlichte Dorothea M. Schlickmann (in der Bewegung bekannt als Sr. M. Doria und Leiterin des Pater Kentenich-Hauses) eine sicherlich viele interessierende Studie über die Jahre Pater Josef Kentenichs, die dem öffentlichen Wirken des weltweit bekannt gewordenen Gründers der Schönstatt-Bewegung vorausgingen. Bereits in ihrer Promotion, *Die Idee von der wahren Freiheit: Eine Studie zur Pädagogik Pater Josef Kentenichs* (1995), hatte sich Dorothea Schlickmann gezielt mit Kindheit und Jugend und dem frühen Wirken Josef Kentenichs auseinandergesetzt. Durch diese Studien ausgewiesen hatte sie zunächst auf Anregung des Postulators P. Angel Strada für den in Trier laufenden Seligsprechungsprozess alles erreichbare Quellenmaterial aus den frühen Jahren Josef Kentenichs gesammelt und aufbereitet. Diese Studie wurde 2002 in einem Archivdruck vorgelegt und ist bisher nur einem begrenzten Kreis zugänglich geworden. Diese Forschungsarbeit bildet den Grundstock der jetzt erschienenen Publikation. Sicherlich werden es viele dankbar begrüßen, dass dieses umfangreiche Quellenmaterial nun im Schönstatt-Verlag als Buch erscheint und im Buchhandel zugänglich wird.

Bereits ein Blick auf das Abkürzungsverzeichnis zeigt, wie viele Archive für die Nachforschungen angegangen wurden und aufzuarbeiten waren. Man kann nur ahnen, welch mühsame Kleinarbeit und sorgfältige Beharrlichkeit notwendig waren, den verborgenen Jahren des Gründers auf der Spur zu bleiben. Die Quellen werden kontinuierlich angeführt und viele ausführlich im Wortlaut vorgestellt. Das Buch gewinnt eine hohe Anschaulichkeit dadurch, dass viele Personen und Orte im Bild wiedergegeben sind und manche Zeugnisse auch als Faksimile wiedergegeben werden. Aus der Einführung, die wichtige Bemerkungen zur Quellenlage macht, wird weiter deutlich, dass Sr. Doria in der Erarbeitung ganz bewusst die gemeinschaftsübergreifende Zusammenarbeit und das Gespräch im Internationalen Josef Kentenich-Institut (IKF) gesucht hat.

Der umfangreiche Stoff der verborgenen 25 Jahre ist in fünf Kapitel gegliedert, die jeweils mit den entsprechenden Lebensorten oder

Ereignissen und den zugehörigen Jahreszahlen benannt werden. So umfasst das erste Kapitel die **Kindheit in Gymnich und Straßburg (1885-1894)**. Die Autorin macht verständlich, wie es dazu kommen konnte, dass über das Geburtsdatum eine zweifache Tradition entstanden ist, und zeigt gleichzeitig auf, dass der 16. und nicht der 18. November 1885 als gesichertes Datum der Geburt gelten darf. Wir erfahren Details über die Taufe durch den Ortspfarrer Dechant von der Burg am 19. November auf den Namen Peter Josef und über die Paten Peter Josef Peters und Anna Maria Kentenich. Nüchtern und sachlich wird über die uneheliche Geburt gesprochen und aus den Quellen gezeigt, was über die Umstände zu wissen ist, die dazu geführt haben. Der Vater Matthias Josef Koep ist Gutsverwalter auf einem Hof, wo er die 22 Jahre jüngere Katharina Kentenich als achtzehnjähriges Mädchen kennen lernt, die als Haushaltshilfe dorthin geschickt worden war. Als sie von ihm ein Kind erwartet, zieht er sich zurück und lässt die junge Mutter mit dem Kind allein. Auch später wird er sich nicht entscheiden, sie zu heiraten. Sie verlässt den Hof und wohnt zunächst bei ihrer Schwester, die mit ihrem Mann eine Gastwirtschaft betreibt. Erst kurz vor der Niederkunft findet sie Aufnahme in ihrem Elternhaus am Kunibertusplatz in Gymnich, wo sie das Kind zur Welt bringt.

Bei der Lektüre der hier zusammengetragenen Erinnerungen und Zeugnisse aus dem Umkreis der Angehörigen ergeben sich Konturen eines positiven Bildes von Vater und Mutter. Für mich bedeutete es durchaus eine Korrektur gegenüber meiner bisherigen Einschätzung der Eltern. Ich bin froh um diese verbesserte Wahrnehmung der Mutter und ihrer Lebensumstände, sowie ihres beruflichen Engagements bei verschiedenen angesehenen Familien in Köln. Besonders die wiedergegebenen Briefe sind für mich ansprechende und bewegende Zeugnisse für das Miteinander und das gegenseitigen Mittragen, das die Beziehung von Mutter und Sohn bis zuletzt prägte. Nach der Lektüre dieser Seiten war in mir nichts mehr von dem insgeheim aufgekommenen Vorurteil, nur eine „Rabenmutter“ könne ihr Kind im Waisenhaus abgeben.

Vielfältige Details aus dem Dorf und der Pfarrei Gymnich und aus der Situation der Dorfschule, die Josef Anfang der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts dort vorfand, geben hilfreiche Einblicke. Sie erlauben Rückschlüsse auf das Erleben der Schule und deren Pädagogikstil für den jungen Schüler in seiner Heimat. Auch die wenigen

Fakten und Gegebenheiten der Straßburger Zeit ergeben gute Anhaltspunkte und erliegen doch nicht der Versuchung zu romanhafter und fantasievoller Vervollständigung.

Dann folgt die Zeit von **Oberhausen (1894-99)**. Schon am Ende des Kapitels zuvor war deutlich geworden, wie die familiäre Situation im Haus der Großeltern und die finanzielle Lage der Mutter sich entwickelten und unbedingt eine Lösung gefunden werden musste. Mutter Kentenich bespricht sich in ihrer Not mit ihrem Beichtvater Pfarrer Savels von der Kölner Pfarrei St. Aposteln. Dieser rät zu dem Waisenhaus, das er selbst gegründet hat. Auch dazu werden in Bildern und geschichtlichen Einzelheiten Hintergründe für die Ziele dieses Hauses sichtbar, ebenso die Lebensbedingungen des jungen Josef Kentenich in dieser Lebenszeit.

Dann kommt ein Ereignis zur Sprache, das der Öffentlichkeit der Schönstattfamilie vertrauter ist und als „Weihe des Neunjährigen“ bekannt wurde. Es ist uns nur zugänglich in Zeugnissen des Gründers aus späterer Zeit und in seiner Deutung. Beide Aspekte werden hier in seinen Aussagen eindrucksvoll vorgestellt. In der Situation des Abschiedes hängt die Mutter der Marienstatue in der Waisenhaukapelle ihr Kommunionandenken um den Hals und bittet die Gottesmutter, ihrem Kind ganz Mutter zu sein und ihre Mutterpflichten an ihm zu erfüllen. Dieses Geschehen, das der Gründer eine Marienweihe besonderer Art nennt, wird für ihn ein „Schlüssel-erlebnis“, auf das er immer wieder zu sprechen kommt, und in dem er rückschauend wie in einem „Wurzelstock“ angelegt sieht, was in der langen Gründungsgeschichte sich als „schönstättisches Liebesbündnis“ entwickelt und entfaltet hat.

Mit dem Erleben der strengen Erziehung und dem Gefühl der verlorenen Freiheit im Waisenhaus verbindet sich für Kentenich das Streben nach einer anderen Art der Erziehung. Er habe das nie haben können, wie man da erzogen wurde, sagt er später von sich. Auch andere sagen von ihm, er habe Zwang nicht ertragen können. In die Zeit des Waisenhauses fällt für ihn die Zeit der Ersten Heiligen Kommunion. Am Weißen Sonntag 1897 vertraut er seiner Mutter an, dass er Priester werden wolle. Seine Mutter bespricht sich darüber mit Pfarrer Savels und stellt ihm auch die Frage, ob sie den Vater des Kindes doch noch heiraten soll. Doch er rät anders und ermöglicht für ihren Sohn den Weg in die Missionsgesellschaft der Pallottiner. Pfarrer Savels selber begleitet Josef in das Internat der

Pallottiner nach Ehrenbreitstein und übernimmt die Kosten für das erste Studienjahr.

So beginnt für Josef die Zeit im **Pallottinerkolleg in Ehrenbreitstein (1899-1904)**. Beim Eintritt weigert er sich, einen Lebenslauf zu schreiben, in dem er seine uneheliche Geburt nicht hätte umgehen können. Das Ringen um diese Seite seiner Lebensgeschichte wird ihn in der Zeit von Ehrenbreitstein noch sehr beschäftigen. Zunächst aber erfahren wir im Buch einiges über das Internat selbst, über die Lage und Einteilung des Hauses, über Stoffpläne und Studienzeiten, über Hausordnung und Freizeitregelungen. Für Josef ist es offensichtlich ein deutlicher Fortschritt gegenüber der Schule im Waisenhaus. Er erlebt vielfältige Anregungen und geistige Herausforderung. Er liest Buch auf Buch. In seinem Notizbuch führt er nicht weniger als 75 Titel an. Er beginnt in dieser Zeit Gedichte und sogar Theaterstücke zu schreiben. Einige Gedichte sind im Buch wiedergegeben. Für mich sind sie starke und authentische Zeugnisse für das, was diesen jungen Menschen in jenen Jahren - nicht ohne Melancholie - im Tiefsten seiner Seele bewegt und umtreibt. Es ist insbesondere das Leid, keinen Vater zu haben, und dadurch in eine große Heimatlosigkeit und Einsamkeit gestoßen zu sein. Ganz offensichtlich sind diese Gedichte für ihn ein Versuch, dieses schwere Leid innerlich zu verarbeiten.

Das Leiden an seiner unehelichen Geburt wird dadurch noch verschärft, dass diese Tatsache seinem Wunsch, Priester zu werden, als Weihehindernis entgegensteht. Er schreibt zu dieser Problematik eine Examensarbeit, die noch erhalten ist. Die notwendige Dispens, von der er in der Arbeit handelt, erhält er 1907 aus Rom. Im Buch folgen an dieser Stelle noch weitere Auseinandersetzungen und Zeugnisse aus späteren Jahren, die zeigen, wie er mit diesem Lebensschicksal persönlich umgegangen ist, auch als man versuchte, ihn damit zu diffamieren. In einem interessanten Brief an P. Winziger, der in diesem Kontext wiedergegeben wird, zeigt sich, wie der Gründer in einer durchaus reifen Weise diese Tatsache seines Lebens angenommen hat und darin eine Fügung Gottes sehen kann, die ihn für seine Aufgabe vorbereitet hat. In einem Brief an P. Fischer spricht er von einem "Schleier", den er selber einmal wegziehen sollte, wofür er aber nach den Gesetzen des Vorsehungsglaubens noch auf ein Zeichen warte. Dazu ist es zu seinen Lebzeiten nicht mehr gekommen.

Es folgen die **Limburger Jahre (1904-1910)** mit dem Noviziat und dem Studium der Philosophie und Theologie. Summarisch wird Einblick in Stoff und Vorgehensweise des Noviziats gegeben. Man erfährt, dass der Novize Kentenich im Stenogramm die Vorträge und Anregungen des Novizenmeisters mitschreibt. Es gibt Zeugnisse, dass der damalige Novizenmeister ein Mann von Enge und übertriebener Ängstlichkeit war, was dem Denken und Fühlen Kentenichs nicht entsprach. Die Entdeckung des heiligen Franz von Sales mit seiner anders gestimmten Aszese und Spiritualität geben ihm Halt und bieten eine andere geistliche Orientierung. In P. Kolb, dem damaligen Rektor des Hauses, findet der Novize einen verständnisvollen Gesprächspartner, der einiges ausgleichen kann.

Im Noviziat gibt es die Anregung, sich eine „Lebensordnung“ zu erstellen, die der Novize Kentenich in 105 Punkten für sich ausarbeitet und festhält. Eine ganze Reihe von Formulierungen sind exemplarisch wiedergegeben. In der Lebensordnung zeigen sich deutliche Spuren der damaligen geistlichen Ausbildung und Ausrichtung. Auch lassen sich an einigen Stellen Korrekturen gegenüber der Vorlage des Noviziates erkennen. In vielen Punkten spiegeln sie den Ernst des Strebens des jungen Novizen.

Im September 1905 beginnt für Kentenich das Studium in Limburg. Sr. Doria bietet interessante Informationen über Fächer und Stoffpläne, Prüfungsordnung und lateinische Disputationen, wie sie in der Ausbildung der Pallottiner damals üblich waren. Es ist eine Ausbildung, die noch stark bestimmt ist von der neuscholastischen Philosophie und Theologie. Laut Lehrplan wurden auch moderne Strömungen wie Atheismus und andere Einwände gegen den katholischen Glauben behandelt und widerlegt. Die damals neueren und kritischen Philosophen wie Kant und Hegel waren nicht in der Studienbibliothek eingestellt, sondern nur durch Zitate und Gegendarstellungen in der Sekundärliteratur greifbar. Trotzdem wurde dem interessierten und wachen Studenten der Zusammenstoß der bisherigen Theologie mit dem neuzeitlich-kritischen Denken als Problem bewusst. Sensibel erkennt er den Ernst der Lage.

Erhaltene Examensarbeiten und Noten zeigen, dass Kentenich durchaus als ein sehr begabter Student wahrgenommen und eingeschätzt wurde. Auch Kontroversen und Spannungen mit Professoren während der Studien sind belegt. Im Protokollbuch der Lehrerkonferenz findet sich der Eintrag: „Er begibt sich auf einen gefährli-

chen Weg.“ Josef Kentenich hatte in einer Disputation offen die Argumentation eines Fachprofessors angegriffen und widerlegt. In die Zeit des Studiums fällt eine Tuberkuloseerkrankung des jungen Studenten, die eine zweimonatige Unterbrechung des Studiums notwendig macht.

Noviziat und Studium sind für Kentenich harte und krisenhafte Jahre. Er selber spricht von „Jugendkämpfen“ und bezieht dies unmittelbar auf die Limburger Jahre 1904-1910, vom Beginn des Noviziates bis zum Beginn seines priesterlichen Wirkens. Er charakterisiert diese Jahre als Zeit einer „fast wahnsinnigen Selbstreflexion“, einer regelrechten „Wahrheitsnot“ und eines „Skeptizismus“. Es ist nicht der Zweifel an einer einzelnen Glaubenswahrheit, sondern der grunderschütternde Zweifel an der Wahrheit überhaupt, der ihn umtreibt. „Gibt es überhaupt eine Wahrheit und wie ist sie erkennbar?“ Es ist die Not um das philosophische Gottesproblem der Moderne. Es bringt ihn an den Rand seiner geistigen Existenz - auch seiner Gesundheit. Gleichzeitig führt es ihn in eine Kontaktnot gegenüber seiner Umgebung und in eine eigenartige Isolierung und übersteigerten Skeptizismus. Im Rückblick erkennt er, dass er in dieser Zeit eine Problematik und ungesunde Geistigkeit am eigenen Leib durchlitten hat, in deren Überwindung er dann eine Lebensaufgabe entdeckt hat. Es ist hilfreich zum Verstehen der späteren Kämpfe um das organische Denken, diese Auseinandersetzung in seiner Limburger Zeit zu kennen.

Die Limburger Jahre sind gekennzeichnet von großer Einsamkeit. Dieses Auf-sich-allein-Gestelltsein erreicht seinen dramatischen Höhepunkt in der überraschenden Nachricht, nicht zur Ewigen Profess zugelassen zu sein, was gleichzeitig das Aus für den Priesterberuf bedeutete. Dem Einsatz von P. Kolb ist es zu danken, dass er durch Überzeugungsarbeit im Provinzrat eine zweite Abstimmung herbeiführen konnte, die zu Gunsten von Frater Kentenich ausging.

Unter der Überschrift Überwindung und Ausblick zeigt die Autorin, was nach dem Zeugnis des Gründers die entscheidende Rolle bei der Lösung der Jugendkämpfe gespielt hat. Er selber bekennt, dass die Liebe zu Maria ihm den Glauben bewahrt hat und dass mit Beginn der priesterlichen Tätigkeit die Kämpfe aufgehört haben. Nun konnte er weitergeben, was er selber als Heilmittel im eigenen Leben erfahren hatte. Die Fühlung mit dem Leben lässt ihn vollends

gesunden und die Not der zurückliegenden Jahre in einem fruchtbaren und erfüllenden Einsatz überwinden.

Es folgen auf wenigen Seiten die bekannten Daten zur **Priesterweihe (1910)**, die Einladungsliste des Festes, dazu Fotos und kurze Ausführungen zur Priesterweihe und Primiz im Missionshaus in Limburg. Von einer Heimatprimiz wird nicht berichtet. Die Priesterweihe markiert das Ende der verborgenen Jahre und setzt den Beginn des öffentlichen Wirkens.

Das Buch schließt mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis, dem Bildverzeichnis und insgesamt neun Stammbaumskizzen zu Herkunft und Verwandtschaft Josef Kentenichs.

Ich bin sehr froh und dankbar für dieses erhellende Buch über die verborgenen Jahre im Leben unseres Gründers. Vieles von dem, was manche aus Ehrfurcht und Scheu lange meinten verborgen lassen zu sollen, wird dazu helfen, mit noch größerem Staunen vor dem zu stehen, wie Gott Josef Kentenich für seine Aufgabe und Sendung vorbereitet hat. Ich wünsche, dass dieses Buch für viele ein neuer Schlüssel wird zur Person und Zeit Pater Kentenichs und dass es zu einer tieferen Begegnung mit ihm führt.

Dr. Peter Wolf

Dorothea M. Schlickmann
Die verborgenen Jahre
Pater Josef Kentenich
Kindheit und Jugend (1885-1910)
312 Seiten, kartoniert, 14,8 x 21 cm,
67 Abbildungen
Schönstatt-Verlag
ISBN 978-3-935396-11-0
€ 14,80
